



**CHRISTUS IST UNS GEBOREN:
KOMMT, WIR BETEN IHN AN!**



Titelbild: weißruss. - ukr. Ikone, privat

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

Spendenempfänger: **A.K.M.e.V.**

- **Ligabank Eichstätt**,
Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05

- **P.S.K. Wien**,
IBAN: AT90 6000 0000 0750 9920
BIC: OPSKATWW

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO.

Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. (A.K.M.e.V.) und erscheint vier Mal pro Jahr. Leserschriften bitte an:
A.K.M. Rundbrief,
Postfach 11 04, 85065 Eichstätt,
Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735,
E-Mail: office@akmev.info
www.akmev.info

ISSN 2194-2765

Ankündigung der Geburt des Herrn nach dem Römischen Martyrologium

„Milliarden Jahre waren vergangen, seit Gott im Anfang Himmel und Erde geschaffen, Millionen Jahre, seit er den Menschen gebildet, Jahrtausende seit der großen Flut. Zweitausend Jahre waren vergangen seit der Berufung Abrahams, eintausendfünfhundert Jahre, seit Mose das Volk Israel aus Ägypten herausgeführt, tausend Jahre seit der Salbung Davids zum König. In der fünfundsechzigsten Jahrwoche nach der Weissagung Daniels, in der hundertvierundneunzigsten Olympiade, siebenhundertzweiundfünfzig Jahre nach Gründung der Stadt Rom, im zweiundvierzigsten Regierungsjahr des Kaisers Octavianus Augustus, als auf dem ganzen Erdkreis Friede war, im sechsten Zeitalter der Welt.



Bild: Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Vor <mehr als> zweitausend Jahren, da wollte Jesus Christus, ewiger Gott und Sohn des ewigen Vaters, Gott von Gott und Licht vom Licht, die Welt heiligen durch seine liebevolle Ankunft. Durch den Heiligen Geist empfangen und nach neun Monaten von Maria der Jungfrau zu Bethlehem in Juda geboren. Gott wird Mensch. Er, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt....“



Und wie kam unser Herr Jesus Christus in die Welt? Er kam nach den Vorstellungen vieler nicht „standesgemäß“, so wie es Gott entspricht, also „mit Macht und Herrlichkeit“, unter Blitz und Donner, am besten majestätisch von oben herab und auf dem größten Platz der Welt, damit er möglichst von allen gesehen wird.

Gott kam still, unauffällig, fast wie einer, der nicht gesehen werden will. Er schlich sich in diese Welt ein, als wäre Er ein Flüchtling und es wäre gar nicht Seine Welt!

Statt richtig auf „Gottes Art“, wie wir uns vorstellen, dass Gott, wenn überhaupt, kommen müsste, kam Gott durch „die Hintertür“, durch den „Dienstboten-Eingang“. Das Kommen mit „Macht und Herrlichkeit“ hat Er sich aufgehoben, bis Er wiederkommt! Bis dahin bleibt es bei der „Hintertür“. Seien wir also wachsam! Lasst uns wie die Hirten sein, hören, sehen, glauben und helfen! Denn wie damals so kommt er auch heute noch hilflos, ohnmächtig, verkannt, verdächtigt, flüchtig und arm.

Ganz im Sinne des Evangeliums und unserer Kirche möchten wir auch weiterhin im Dienst, den der Herr uns aufgetragen hat, mitarbeiten. Helfen Sie mit! Mit Ihren Gaben, geistlicher und materieller Art, kann viel Freude und Trost geschenkt werden.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Ihre Mithilfe darf ich Ihnen zurufen: „Christus ist uns geboren: Kommt, wir beten ihn an!“ Lasst uns den Tag seiner Geburt, das hochheilige Weihnachtsfest miteinander in helfender und tröstender Liebe feiern!

Eine frohe, gesegnete und gnadenreiche Advents- und Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen sowie ein gutes neues Jahr des Heiles. Im Gebet für Sie und Ihre Angehörigen dankbar verbunden verbleibe ich in Christo

Ihr

f. Archimandrit A. Thiermeyer

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer, 1. Vorsitzender

7. November 2017

Die katholischen Ostkirchen (9.Teil)

Die katholischen Ostkirchen und die Herausforderungen des Kommunismus



Bild: Verhaftete Priester in einer Baracke

Die katholischen Ostkirchen im Osten Europas, die zur byzantinischen Tradition gehören, erlitten im 20. Jahrhundert ein schweres Schicksal. Die Ursache lag darin, dass in vielen europäischen Staaten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommunistische Regime die Macht erlangten. Für die Lage vieler christlicher Kirchen spielte die Religionspolitik in der Sowjetunion eine maßgebende Rolle, die auch auf die Nachbarstaaten übergriff. Den bolschewistischen Machthabern ging es um eine vollkommene Umgestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, wobei der Religion kein Platz mehr eingeräumt wurde. Vielmehr wurden die Religionen bzw. die Kirchen, sowohl orthodox als auch katholisch, als störend und hinderlich angesehen. Gemäß der sowjetischen Ideologie galten die Kirchen als Institutionen der Vergangenheit und der ausbeutenden Klasse. Die feindselige Einstellung zu religiösen Gemeinschaften gründete außerdem in der Überzeugung, dass die christlichen Kirchen und andere religiöse Gemeinschaften die Durchführung der neuen Gesellschaftspolitik behindern würden.

Vor allem in der Sowjetunion haben die Kirchen in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts ein besonders schweres Schicksal erleiden müssen. Die Verfolgungswellen und Einschränkungen des religiösen Lebens dauerten mindestens bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Erst während des Krieges haben die orthodoxen Kirchen aus politischen Gründen durch staatliche Zugeständnisse ihre Positionen ein wenig zurückgewinnen dürfen. Der dabei bevorzugte Status der orthodoxen Kirche und ihre Einbindung in die staatliche Politik hatten aber zur Folge, dass sie dem Staat gegenüber nicht nur ihre Loyalität versichern musste, sondern auch zu einer Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen gezwungen wurde und sogar eine Rolle in der staatlichen Innen- und Außenpolitik zu spielen hatte. Das Ende des Zweiten Weltkrieges führte zu einer politischen Neuaufteilung Europas in verschiedene Einflussbereiche. Die veränderte Lage betraf auf eine besondere Weise die unierten byzantinischen Ostkirchen in der UdSSR und ihren Teilrepubliken, vor allem in der Westukraine, wie auch in den Nachbarstaaten, der damaligen Tschechoslowakei und Rumänien. Nach einem vergeblich erhofften *modus vivendi* mit der neuen Staatsregierung waren die katholischen Ostkirchen der massiven staatlichen Unterdrückung ausgesetzt, wurden verboten, verfolgt und zwangsweise mit den orthodoxen Kirchen vereinigt.

Die Ursachen dafür waren vielfältig: die unierten Ostkirchen waren seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht zu Trägern der nationalen Ideen in ihren Heimatländern geworden. Außerdem warf man den Unierten die Unterstützung des Faschismus und des Nationalismus vor; sie galten in den Augen des Staates für den Prozess der Sowjetisierung der neuen Territorien als gefährlich. Nicht zuletzt waren sie in ihrer Abhängigkeit vom Vatikan, in dem die sowjetischen Machthaber einen der abendländischen Aggressoren sahen, und wegen ihrer ekklesialen Anbindung an den Papst von Rom, der außerhalb des politischen Einflusses der UdSSR stand, ein Dorn im Auge. In Folge der sowjetischen Unierten-Politik wurden zwischen 1945 und 1950 zahlreiche katholische ostkirchliche Hierarchen verhaftet und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Andere unierte Ostkirchen, die der völligen Auflösung entgingen, wurden in ihrer Tätigkeit erheblich eingeschränkt. Zusammenfassend muss man festhalten, dass hinter allen diesen antikirchlichen Maßnahmen der Versuch stand, die unierten Ostkirchen nicht nur aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen, sondern sie als einen die staatliche Politik gefährdenden Faktor gänzlich zu eliminieren.

Jene Mitglieder der katholischen Ostkirchen, die sich den staatlichen Maßnahmen nicht beugen, sondern ihre Tätigkeit in der Illegalität fortsetzen wollten, versuchten das oft unter Lebensgefahr oder zumindest unter der Gefahr, verhaftet und verurteilt zu werden. Dadurch bildeten sich die sogenannten Untergrundkirchen, die bis zur Wende in Mittel- und Osteuropa existierten.

Die Wende der politischen Situation Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die mit dem Zerfall des Kommunismus und dem Zusammenbruch der Sowjetunion einherging, führte auch zu einer Wende im Leben der Unierten. Die einst aufgelösten und bislang im Untergrund existierenden unierten Kirchen gewannen ihren gesellschaftlichen Status zurück und durften nach jahrzehntelanger illegaler Existenz in Freiheit und unter dem Schutz neuer Religionsgesetze ihr öffentliches Leben wieder aufnehmen und ein Wiedererwachen ihrer Kirchlichkeit erleben.

Dr. Andriy Mykhaleyko



Bild: Erstkommunion im Untergrund

Deine Geburt, Herr Christe, unser Gott,* erstrahlt der Welt als geistiges Licht.* In ihm werden die Diener der Sterne* belehrt durch den Stern,* anzubeten Dich, die Sonne der Gerechtigkeit,* und zu erkennen Dich als Spross aus der Höhe. **
Herr, Ehre sei Dir.

(Geburt Christi, Troparion)

DANKBAR UND IM GEBET VERBUNDEN WÜNSCHEN WIR IHNEN UND IHREN ANGEHÖRIGEN
EIN GNADENREICHES WEIHNACHTEN UND EIN GESEGNETES NEUES JAHR 2018

IHRE AKTIONSGEMEINSCHAFT KYRILLOS UND METHODIOS E.V.

DER HL. BISCHOF NIKOLAUS IN DER IKONOGRAPHIE DER KIRCHE:

Die Verehrung des hl. Nikolaus als Bischof von Myra lässt sich bis etwa um das Jahr 400 zurückverfolgen. Schon für das 6. Jahrhundert ist die Verehrung des hl. Bischofs Nikolaus nicht nur in Myra, sondern auch in Konstantinopel nachweisbar, was nicht

heißt, dass es diese Verehrung nicht schon früher dort gegeben hätte. In Rom wird seine Verehrung im 9. Jahrhundert greifbar. In Deutschland blüht die Nikolausverehrung zunächst im Rheinland im 10. Jahrhundert auf und kommt von dort ins übrige Deutschland, gefördert durch die Griechin Theophanu, die Gemahlin des Kaisers Otto III. Spätestens mit der Übertragung der Gebeine des hl. Nikolaus von Myra in Kleinasien

nach Bari in Unteritalien am 8. Mai 1087 wird seine Verehrung in Ost und West, selbst in den entferntesten Gegenden der damals christlichen Welt, gepflegt. Der hl. Nikolaus ist zum Helfer geworden, zum universalen Nothelfer der ganzen Christenheit. In der byzantinischen Kirche, d.h. in den orthodoxen Kirchen, kommt der hl. Nikolaus aufgrund seiner Hochachtung gleich nach der Muttergottes.

Auch bei uns haben viele Stände den hl. Nikolaus zum Patron erwählt: Seeleute, Schneider, Weber, Metzger, Notare, Advokaten und Schüler. Die Gefangenen bitten um seinen Beistand, man ruft ihn an um eine gute Heirat, zur Wiedererlangung gestohlener Sachen und gegen ein falsches Urteil. Er gilt als der gütige und gerechte Patron für seine Herde. Dargestellt wird der hl. Nikolaus in bischöflicher Kleidung, mit Bart und mit drei Goldkugeln oder drei Broten auf dem Evangelium. Manchmal wird er auch abgebildet mit drei Knaben, die einem Bottich entsteigen, desgleichen auch noch mit einem Schiff und mit einem Anker.

Sein Leben



Was weiß man historisch von Nikolaus von Myra in Lykien (Demre in Antalja)? Es ist biographisch gesehen sehr wenig, das bedeutet aber weder, dass er nicht wirklich gelebt hätte, noch, dass die Legenden um sein Leben allesamt unwahr wären. Es wird da berichtet: Der Vater des hl. Nikolaus war Euphemius, ein reicher und sehr frommer Mann. Seine Mutter war Anna, die Schwester des früheren Erzbischofs von Myra. Nikolaus kam erst nach vielen

Jahren, als die Eltern die Hoffnung auf Kinder schon aufgegeben hatten, auf die Welt. Sein Name bedeutet: „Sieg des Volkes“. Nikolaus wurde gottesfürchtig erzogen und wurde im besten Mannesalter von seinem Onkel zum Priester geweiht. Er wird schließlich Abt eines Klosters, und während er sich auf Wallfahrt ins Heilige Land befindet, stirbt sein Onkel, der Bischof von Myra.

Nikolaus kommt heim, die Verantwortlichen von Myra wussten nicht, wen sie zum Bischof wählen sollten, und so vereinbarten sie, wer am nächsten Tag als erster die Kirche betritt, der soll Bischof werden.



Es war der hl. Nikolaus, der als erster in die Kirche kam und den man zum Bischof bestellte. In dieser Zeit der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian war es sehr schwer, Bischof zu sein. Nikolaus führte seine Herde mit viel Klugheit. Von ihm ist der Spruch überliefert: „Sollen meine Worte Kraft haben, in die Herzen einzudringen, so muss ich meinen Schäfflein voranleuchten als ein

Beispiel der Tugend.“ Nikolaus wurde ergriffen, in den Kerker geworfen und, als unter Kaiser Konstantin die Kirche Reichskirche geworden war, befreit und so konnte er wieder als Bischof nach Myra zurückkehren. Auf dem Konzil von Nicäa 325 findet sich seine Unterschrift unter den Konzilsakten. Der hl. Bischof Nikolaus starb um das Jahr 350.

Die Legenden um den hl. Nikolaus

1. Ein verarmter Edelmann trug sich mit dem Gedanken, seine drei Töchter ein lasterhaftes Leben führen zu lassen. Nikolaus erfuhr davon und half. Drei Nächte hintereinander warf er einen Beutel mit Gold durchs Fenster der Töchter: Aussteuer, Verheiratung, Abwendung der Not und Schande. Daraus wird der Brauch, sich am Nikolaustag heimlich zu beschenken.
2. Schutzheiliger der Seeleute: Es fuhren Seeleute auf dem Meer: Sturm, Seenot. Da riefen sie den hl. Nikolaus an: „Nikolaus, Knecht Gottes, wenn es wahr ist, was wir von dir gehört haben, so lass uns deine Hilfe erfahren!“ Da erschien ihnen einer, der ihm gleichsah, und sprach: „Ihr ruft mich, hier bin ich.“ Und er fing an und half an den Segeln und Stricken und dem anderen Schiffgerät. Als bald war die Not vorbei. Als sie ans Land kamen, gingen sie in seine Kirche, um ihm zu danken für seine Hilfe. Da hörten sie seine Stimme: „Nicht ich, sondern euer Glaube und die Gnade Gottes haben euch geholfen.“
3. Drei Soldaten, die beim Kaiser in Gunst standen, fälschlicherweise bei ihm aber verklagt wurden, sollten hingerichtet werden. Sie riefen zu Gott, er soll doch seinen Diener, den Bischof Nikolaus, zu Hilfe schicken. In der Nacht vor der Hinrichtung erschien Nikolaus dem Kaiser und hielt ihm sein Unrecht vor. Erschrocken über diese Erscheinung ließ der Kaiser die drei Soldaten kommen, befreite sie und sandte sie nach Myra, um zu danken.
4. Drei fahrende Schüler, von einem Metzger getötet und in ein Fass eingepökelt, die der hl. Nikolaus wieder zum Leben erweckt haben soll.

Legenden zielen auf Wahrheiten, die unter unserem Alltagsgetriebe in unserem archetypischen Verhalten zutage treten. Sie sind keine Märchen. Bei den Märchen spiegeln sich in gebrauchten Symbolen und Gleichnissen Lebensweisheiten wider. In den Legenden hingegen spiegelt sich die „typische“ Geschichte zwischen Gott und Mensch wider. Märchen und menschliche Weisheit gehören zusammen, so wie Legende und biblische Offenbarung. In der Legende wird die Wahrheit, die

„DIE IKONE DER GÜTE UND MENSCHENFREUNDLICHKEIT UNSERES GOTTES“

von Gott geoffenbart ist, konkret in einer Person: „Et verbum caro factum est!“ (= Und das Wort ist Fleisch geworden).

Die Menschengestalt, um die es hier in der Legende geht, ihre „wahre Dimension“, ihre Bedeutung, die sie von ihrem Schöpfer und Erlöser hat, wird nun von einer anderen Welt her erhellt: „Imago terrestris – Imago caelestis“.

„Legendäre Überlieferungen gehen auf begeisterte Menschen zurück, die in ihrer Erinnerung festgehalten haben, was ihre Begeisterung wahrnahm, was ihre begeisterte Seele empfand. Darum ist die Legende eine Wirklichkeit der Erfahrung der begeisterten Seelen, eine in aller Unschuld entstandene Wirklichkeit, ohne Raum für Erfindung oder Willkür. Begeistertes geschah und es wirkte, was es wirkte.“ (Martin Buber)

Die heilige Essenz dieses Heiligen lebt fort. Wunder, die man erzählt, werden immer wieder von neuem mächtig. Die heilbringende Kraft, die einst wirkte, pflanzt im lebendigen Wort sich fort und wirkt noch nach Generationen.

Und weil Wirkung das Ziel der Legende ist – nicht bloß Belehrung – spielen „Wunder“ in ihr eine so große Rolle. Das ist aber der Punkt, mit dem heute viele Menschen ihre Schwierigkeiten haben. Ja, es gilt heute als höchst verdächtig, wenn jemand mit dem „Wunderbaren“ rechnet. Doch Vorsicht! Bevor man Wunder als mittelalterliche Unwissenheit abtut, sollt man erst einmal über die eigene Denkhaltung, die Wunder leugnet, nachdenken. Wir heute so „aufgeklärte und vernünftige“ Zeitgenossen versuchen alles Geschehen aus irdischen Ursachen herzuleiten, und alles, was diesen Rahmen sprengt, als „unmöglich“ abzulehnen. Der mittelalterliche Mensch rechnete außer mit den irdischen auch noch mit den überirdischen, sprich göttlichen Tatsachen.

Nikolaus ist ein Vorläufer Jesu Christi in unserer Zeit, ist ein Abbild der Güte und Menschenfreundlichkeit dessen, der da kommt, um des Menschen willen, um zu retten, um zu helfen und um zu heilen.

Nikolaus ist daher auch ein Thaumaturg, einer, der Wunder tut. Wunderwirken ist etwas, was zu einem Heiligen gehört, bildet es doch etwas ab vom Heiligen Gott selber. Es sollte uns eigentlich auch nicht weiter verwundern, denn der Herr hat seine Jünger ja in die Welt entlassen mit diesen Verheißungen, dass sie Wunder vollbringen werden.

In Nikolaus spiegelt sich das Erbarmen und die Menschenfreundlichkeit unseres Gottes wider, ein Erbarmen, das keine Grenzen kennt und keiner Not sich versagt. Insofern verkörperte Nikolaus geradezu wie ein „zweiter Retter“ den Herrn.

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer



Liturgische Gesänge zum Fest des Heiligen Nikolaus. Sein Fest weist bereits auf Weihnachten hin.

Zu „Herr, ich ruf zu dir“

(2. Ton) Zu Myra wohntest du im Leibe/ und zeigtest dich in Wahrheit selbst als Myron,/ du, mit geistigem Myron Gesalbter,/ heiliger Nikolaus, Hoherpriester Christi:/ mit unvergänglichem Wohlgeruch erfüllst du/ alle, die gläubig zu dir sich flüchten,/ errettet sie aus Unglück, Trübsal und Gefahr// durch deine Fürbitte beim Herrn, o Vater.

Mit Recht trägst du des Sieges Namen,/ denn du erzeigst dich den Gläubigen/ allezeit als starker Helfer,/ heiliger Nikolaus, Hoherpriester Christi,/ und allen, die voll Liebe zu dir sich flüchten,/ eilst hilfreich du zur Seite,/ bei Tag und Nacht erscheinst du den Gläubigen// und rettetest sie aus Unheil und Bedrängnis.

Dem Kaiser Konstantin bist du erschieden/ und dem Ablabius im Schlaf,/ erfülltest sie mit Furcht und sprachst zu ihnen also:/ Eilends gebete los,/ die im Gefängnis ihr gefangen haltet!/ Unschuldig sind sie zum Tode verurteilt./ Sobald du mich, Ablabius, erhören wirst,/ werd' ich beim Kaiser für dich bitten,// beim Herrn aber für dich beten.

Ehre ... jetzt ...

(6. Ton) **Schmücke** dich, o Höhle,/ denn die Hirtin kommt schwanger herbei,/ und du, o Krippe, bereite dich/ zu empfangen Ihn, der uns irdische/ durch Sein Wort von unsrer Unvernunft erlöste./ Ihr Hirten aber, bezeuget mit der Flöte/ dieses schreckliche Wunder,/ und ihr Weisen, kommt aus Persien herbei,/ bringt Gold und Weihrauch dem König und Myrrhe dar,/ denn der Herr will aus jungfräulicher Mutter erscheinen,/ und auch sie wird wie eine Magd vor Ihm niederfallen/ und Ihn anbeten/ und wird sagen zu Ihm, den auf den Armen sie hält:/ Wie wurdest Du gesäet in mir?/ Und wie bist Du aus mir entsprossen,// mein Erlöser und mein Gott?

Aposticha

(5.Ton) Sei gegrüßt, o heiliges Haupt,/ hehres Haus der Tugenden,/ Richtschnur des göttlichen Priestertums,/ großer Hirt, strahlender Leuchter,/ des Sieges Namen trägst du./ Den Bittenden bist du voll Mitleid geneiget,/ gerührt wirst du durch die Bitten der Schwachen,/ bereitwilligster Schützer du,/ heilbringender Hüter für alle,/ die da gläubig dein glorreiches Gedächtnis feiern./ Bitte Gott für uns, Allseliger,/ dass der Welt herab er sende// das große Erbarmen!

Vers: Kostbar ist in den Augen des Herrn/ der Tod seiner Heiligen.

Sei gegrüßt, du gotterfüllter Geist,/ der Dreifaltigkeit lautere Wohnung,/ Säule der Kirche und Festigung der Gläubigen,/ Hilfe der Mühsalbeladenen,/ Stern, der durch den Glanz seiner Gebete/ der Gefahren und Trübsal Dunkel vertreibt,/ heiliger Nikolaus,/ ruhiger Hafen, in den sich flüchten/ die des Lebens Bedrängten,/ und dort gerettet werden./ Bitte bei Gott für uns,// dass Er uns schenke das große Erbarmen!

Ehre ... jetzt ...

(6.Ton) **Jungfrau unvermählt**,/ sag, von wannen du gekommen?/ Wer hat dich geboren,/ wer ist deine Mutter?/ Wie trägst du deinen Schöpfer auf dem Arm?/ Wie hast in deinem Schoß du Ihn getragen?/ O, des großen, unbegreiflichen Wunders,/ so an dir geschehen!/ Auf Erden sehn wir es vollbracht, o Allheilige,/ und bereiten dir, was wir dir schuldig sind:/ in der Erde die Höhle/ und vom Himmel erbitten wir den Stern./ Nun können die Weisen/ vom Osten nach dem Westen ziehn,/ um zu schauen der Menschen Heil,// wie es in der Krippe in Windeln gewickelt liegt.

(Byzantin. Gesänge, Liturg. Tradition des Collegium Orientale in Eichstätt)

DIE FEIER DES WEIHNACHT

Die Vorbereitung auf das Fest

Alljährlich wird das Fest der Geburt Christi in den Kirchen des Westens und des Ostens freudig gefeiert. Im Osten bereiten sich die Gläubigen auf dieses Hochfest auch heute noch durch eine lange Fastenzeit mehr oder weniger streng vor. Die Ostkirchen – außer der syrischen – kennen keine Adventszeit wie die westlichen Ritusfamilien (römische, gallische, mailändische, mozarabische) der lateinischen Kirche.

Die ersten westlichen Spuren eines „Advents“ (Advent vom lat. „adventus Domini“ = Ankunft des Herrn) finden sich in Gallien und Spanien, wo Epiphanie am 6. Januar durch die Verbindung mit Byzanz das älteste Weihnachtsfest und zudem ein wichtiger Taftermin war. Ähnlich wie der Osternacht gab man auch diesem Taftermin eine vierzig tägige Vorbereitungszeit. Weil nach östlichem Brauch auch der Samstag kein Fasttag sein durfte, umfasste sie acht Wochen und begann am Tag nach dem 11. November („Quadragesima sancti Martini“).

In Rom lassen sich erste Spuren einer adventlichen Liturgie in der Mitte des 6. Jahrhunderts nachweisen, und zwar im Zusammenhang mit den Quatembertagen des Winters. Seit Gregor I. (6. Jh.) gibt es vier Sonntagsmessen und drei Quatembermessen mit adventlicher Prägung. Dabei geht es vor allem um die Menschwerdung des Herrn, sein „Kommen im Fleische“.

In Gallien wird durch den Einfluss irischer Missionare die eschatologische (endzeitliche) Erwartung der Wiederkunft des Herrn betont, und so wird die Adventszeit eine Bußzeit (Wegfall von Gloria, Alleluja und Te Deum; Gebrauch violetter Messgewänder).

Die römische Liturgie übernimmt im 12. Jh. zwar den Verweis auf die Eschatologie, sie behält aber das freudige Alleluja bei und zeigt, dass der Advent im Grunde keine Bußzeit ist. Erst später kommt auch in der römischen Liturgie verstärkt der Bußgedanke zum Tragen.

Die Dauer der Adventszeit ist im Westen verschieden lang: Die römische Liturgie hat vier Adventssonntage, die Mailänder Liturgie hat bis heute noch sechs Adventssonntage.

Das christliche Brauchtum der Adventszeit im Westen kreist um die Weihnachtserwartung (Adventskranz, -kalender, Herbergssuche, Frauentragen, Engeltamt, Barbarazweige, Nikolausbrauchtum). Ab dem 25. November wurde vor dem II. Vaticanum (vor 1965) nicht mehr getanzt und geheiratet und es wurde außer Samstag und Sonntag gefastet. In den byzantinischen Ostkirchen dauert die vorweihnachtliche Vorbereitungszeit vom 15. November bis zum 24. Dezember. Ab dem Fest der Einführung der Allheiligen Gottesgebälerin in den Tempel (21. November) wird im Morgenlob schon aus dem Weihnachtskanon gesungen: „Christus wird geboren, rühmet ihn, kommt, lauft ihm entgegen ...“

In der byzantinischen Tradition wird diese Zeit mit dem Schwerpunkt der Besinnung und der Umkehr, d.h. wie eine Fastenzeit, begangen. Das Weihnachtsfasten beginnt am 15. November, es wird auch „Philippus-Fasten“ genannt (Gedächtnis des heiligen Apostels Philippus am 14. November).

Diese Fastenzeit ist nicht so streng wie die vorösterliche Fastenzeit: Bei den Mahlzeiten kann Pflanzenöl und Fisch

verwendet werden. Kurz vor Weihnachten wird das Fasten strenger und am Vigiltag vor Weihnachten (24. Dez.) wird bis zum ersten Abendstern nichts gegessen. Dieses strenge Fasten ist einerseits ein eucharistisches Fasten, das auf den Kommunionempfang in der Feier der Vesper, die mit der Basilius-Liturgie verbunden ist, vorbereitet, andererseits ruft dieses Fasten bis zum Abendstern den Stern in Erinnerung, der bei der Geburt des Erlösers über Betlehem den Hirten erschien.



Bild: Hortus Deliciarum, 12. Jh., die Engel verkünden den Hirten die Geburt Christi

Die Christen des byzantinischen Ritus essen während dieser Fastenzeit möglichst kein Fleisch oder Fett, keine Eier, keine Milch, keine Butter und nichts, was diese Lebensmittel enthält. Dieses Fasten gilt nicht für Alte und Schwache, Kranke und Schwangere und kleine Kinder. Während der Fastenzeiten gibt es keine Hochzeitsfeier. Der Verzicht sollte sich auch auf weltliche Vergnügungen (Tanz, Disco-, Theater- und Kinobesuche, allzu ausgelassene und exzessive Feiern etc.) erstrecken.

Das wichtigste Ziel der Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest ist, sein Leben wieder auf Gott auszurichten. Dies geschieht am besten durch Gebet und Teilnahme an den Gottesdiensten. Das Gebet ist die „Nahrung für die Seele“ (Theophan der Klausner).

Feier des Weihnachtsfestes

Dieses Fest wurde bereits am 25. Dezember des Jahres 336 in Rom gefeiert. Die Einführung dieses stadtrömischen Christustestes war wahrscheinlich die Reaktion der römischen Gemeinde auf das heidnische Staatsfest des „Natale Solis invicti“ (= Geburtsfest des unbesiegtten Sonnengottes), das Kaiser Aurelian im Jahre 274 zu Ehren des syrischen Sonnengottes von Emesa einführt. Die römischen Christen haben an Stelle dieses volkstümlichen Festes das Geburtsfest Christi als der „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3, 20) und des „Lichtes der Welt“ (Joh 8,12) gefeiert. Schon im 3. Jh. haben die christlichen Theologen versucht, das Geburtsdatum Christi zu berechnen. Als Natale (Jahrgedächtnis) wollte man an Weihnachten von Anfang an die ganze Person (Gott und Mensch) und das ganze Heilswerk Christi feiern, seine im Gottmenschentum begründete Erlösungstat.

Das Weihnachtsfest breitete sich sehr schnell aus. Dies wurde insbesondere durch die christologischen Streitereien des 4. Jhs. gefördert. Die Betonung des Heilswerkes des

SESTES IN OST UND WEST

Gottmenschen Jesus Christus wurde als Kontrapunkt zur arianischen Irrlehre feierlich begangen. Sehr früh wurde das Fest in Afrika, Spanien und Oberitalien, etwas später in Gallien, wo Epiphanie (6. Januar) stärkere Wurzeln hatte, eingeführt. In Antiochien feierte Johannes Chrysostomus 386 erstmals Weihnachten, gleichzeitig findet sich das Fest in Konstantinopel, Kleinasien und Kappadozien, etwas später in Ägypten und dann in Jerusalem.

Das Epiphaniest (6. Januar) wurde dadurch im Osten



Bild: Hortus Deliciarum, 12. Jh., die Geburt Christi

(mit Ausnahme der Armenischen Kirche) ein Fest zum Gedächtnis der Taufe Christi. Rom hingegen übernahm im 5. Jh. die ursprüngliche Bedeutung des Epiphaniest mit der Offenbarung Christi vor den Weisen aus dem Morgenland, der Taufe Christi und der Hochzeit in Kana. In den Antiphonen des Festes werden diese „Tribus miraculis“ (drei Heilgeheimnisse) besungen.

Die liturgische Feier im Westen kennt auch nach dem neuen Messbuch von 1970 noch die Möglichkeit, am Weihnachtstag drei Messen zu feiern. Diese Besonderheit geht auf die römische Papstliturgie des 6. Jhs. zurück. Im deutschsprachigen Raum nennen wir diese drei Messen: Christmette (= Missa in nocte), Hirtenmesse (= Missa in aurora) und Hochamt am Festtag (= Missa in die). Die ursprüngliche Festmesse war das „Hochamt“, das der Papst im 4. Jh. in St. Peter gegen 9 Uhr feierte. Im 5. Jh. kam die Christmette in der Basilika S. Maria Maggiore hinzu, die der Papst am Ende des nächtlichen Offiziums zelebrierte. Der Anlass war, dass sich in dieser Kirche, die als Antwort auf das Konzil von Ephesus 431 (Dogma von der Gottesmutter Maria: Maria als Theotokos, Dei genetrix, Gottesgebäerin) an Stelle der alten Basilika des Liborius neu errichtet worden war, bis heute eine Nachbildung der Geburtsgrötte von Betlehem und Holzreliquien von der Krippe aus der Geburtshöhle befinden. Wahrscheinlich hat auch der Brauch der Christen von Jerusalem, in der Nacht vor Epiphanie (damals noch dortiges Geburtsfest) in der Geburtskirche von Betlehem eine Mitternachtsmesse zu feiern, zur Nachahmung geführt. Die Hirtenmesse entstand um die Mitte des 6. Jhs., als der Papst „zur Morgenröte“ in der Kirche der heiligen Anastasia von Sirmium (Kirche der Griechen) eine weitere Messe zu zelebrieren pflegte. Diese Kirche war nach der Eroberung Roms durch die Byzantiner deren Hofkirche geworden und beging am 25. Dezember ihr Patrozinium. Der zusätzliche päpstliche Gottesdienst war vielleicht eine

besondere Reverenz gegenüber den Byzantinern und ihrem Statthalter.

An Weihnachten gibt es im Westen ein ausgeprägtes Brauchtum. Aus mittelalterlichen Weihnachtsspielen entwickelt sich die Krippenfrömmigkeit. Dazu gehört im Westen auch der Christbaum. Er symbolisiert den Baum des Lebens inmitten des Paradieses, er steht aber auch als Vorbild für das Kreuz Christi, aus dem uns Leben und Heil durch die Erlösung erwächst. Dieser Baum wird mit roten und goldenen Kugeln behängt, sie symbolisieren die Paradiesesäpfel und das Licht. Die Bescherung mit Gaben ist vom Nikolaustag, vor allem durch die Verdrängung der Heiligen in der Reformationszeit, übernommen worden.

Im byzantinischen Osten dauert der Weihnachtsfestkreis einschließlich bis zum 2. Februar (Darstellung bzw. Begegnung des Herrn im Tempel).

Im Westen gibt es auch einen Festkreis um Weihnachten. Er beginnt mit dem ersten Sonntag im Advent und endet mit dem Sonntag nach Epiphanie (= Fest der Taufe des Herrn). Höhepunkte sind Weihnachten und Epiphanie. Die Liturgiereform des II. Vaticanum hat hier leider, was die liturgische Festfeier, insbesondere was die Leseordnung für die Gottesdienste anbelangt, große Defizite: Der inhaltliche Zusammenhang von Weihnachten und dem Fest am 2. Februar (Darstellung des Herrn) wird durch die eingeschobenen Sonntage im Jahreskreis und die hier oft unpassenden biblischen Texte in den Werktagsgottesdiensten verdunkelt.

Ein Mariengedächtnis findet sich als Begleitfest (Synaxis) am 26. Dezember im byzantinischen sowie ost- und westsyrischen Ritus, bei den Kopten am 16. Januar.

Die römische Kirche legte auf den 1. Januar einen Gedenktag der Gottesmutter. Im 7. Jh. trat dieser marianische Charakter zugunsten einer Oktavfeier von Weihnachten zurück. Seit dem 13./14. Jh. verbindet sich in Rom mit dieser Oktav zugleich das Fest der Beschneidung des Herrn, das sich für Gallien und Spanien schon für das 6. Jh. nachweisen lässt. So blieb es bis zur Neuordnung von 1969, die zum ursprünglichen römischen Brauch zurückkehrte, indem sie den 1. Januar zum „Hochfest der Gottesmutter Maria“ bestimmte, wobei auch des Namens Jesu gedacht werden soll. Es ist schade, dass der Beginn des neuen Jahres, der bei fast allen Völkern festlich begangen wird, in der römischen Liturgie so wenig beachtet wird. Es gibt zwar im neuen Messbuch das Formular „Messe zum Jahresbeginn“, aber die zugehörige Rubrik besagt, dass „diese Messe nicht am 1. Januar, dem Hochfest der Mutter des Herrn, genommen“ wird. Auch hier wäre eine Neuregelung nötig.

Eine Reihe von Heiligenfesten finden sich schon sehr früh im Anschluss an Weihnachten. Diese Heiligen wurden als „comites Christi“ (= Gefolgsleute des Christuskindes) gesehen. Im römischen Liturgiekalender sind dies der „Erzmärtyrer“ (= Erstmärtyrer) Stephanus am 26. Dezember, der Apostel und Evangelist Johannes am 27. Dezember, die von Herodes ermordeten „Unschuldigen Kinder“ von Betlehem am 28. Dezember und am 31. Dezember Papst Silvester I.

Gymnasiasten veranstalten Benefizkonzert für Sr. Hatune-Stiftung



Bild: Das P-Seminar Kath. Religionslehre mit Archimandrit Dr. Abraham-Andreas Thiermeyer(links), Schwester Hatune Dogan (Mitte), Religionslehrerin StDin Edeltraud Weber (2. v. rechts) und Bruder Sebastian (rechts).

„Glaube braucht Bekenntnis, verfolgte Christen brauchen unsere Hilfe“ – unter diesem Motto veranstalteten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Vilshofen/Ndb. mit ihrer Religionslehrerin Edeltraud Weber, aktives Mitglied unserer A.K.M.e.V., ein Benefizkonzert in der Abteikirche von Schweiklberg zugunsten der Organisation „Helfende Hände für die Armen“. Das Konzert wurde von namhaften Musikern der Region gestaltet und durch Erzählungen der Stiftungsgründerin Schwester Hatune Dogan ergänzt, die von ihren persönlichen Erfahrungen mit verfolgten Christen und missbrauchten Mädchen berichtete.

Hatune Dogan ist 1970 in Zaz/Tur-Abdin im Südosten der Türkei geboren. Mit 15 Jahren floh sie auf Grund von Morddrohungen gemeinsam mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie bis heute lebt. 1988 trat die syrisch-orthodoxe Christin in das Kloster „St. Ephraim der Syrer“ in Glane/Niederlande ein. In Warburg gründete die Krankenschwester und Theologin im Jahr 2011 die

Stiftung „Helfende Hände für die Armen“. Die Stiftung ist mittlerweile in 40 Ländern tätig und hat 5000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Neben der Schaffung von Bildungseinrichtungen, dem Ausbau der Gesundheitsfürsorge, der Versorgung mittelloser Familien mit Nahrungsmitteln, dem Bau von Brunnen und Häusern sowie der Sorge um verwaiste Kinder fühlt sich Schwester Hatune zunehmend für die Unterstützung und Hilfe verfolgter Christen zuständig. Als Psychotherapeutin sieht sie ihre Aufgabe v.a. auch in der seelsorgerischen Begleitung missbrauchter, entführter und vergewaltigter Frauen und Mädchen. „Über 3000 von ihnen haben schon an meiner Schulter geweint“, berichtet die mutige und resolute Schwester, „unter ihnen eine Gruppe von 132 Christinnen aus Ägypten im Alter von elf bis sechzehn Jahren. Was diese Mädchen mir berichten, reicht von Gehässigkeiten, Beschimpfungen und übergriffiger Berührung über Bedrohung mit Gewalt und Entführung bis zu Vergewaltigung und Zwangsbeschneidung.“

Nach dem Konzert luden die Schüler alle Gäste zu einem reichhaltigen Buffet vor der Klosterkirche ein. Am Ende konnten sie eine Spendensumme von 2600 Euro vorweisen, die sie Schwester Hatune auf ihre noch im Juli anstehende Reise nach Syrien und in den Irak für die dort unter Verfolgung leidenden Christen mitgaben.

StDin Edeltraud Weber



УКРАЇНСЬКА ГРЕКО-КАТОЛИЧЬКА ЦЕРКВА
ЛЬВІВСЬКА ДУХОВНА
СЕМІНАРІЯ СВЯТОГО ДУХА
вул. Хуторянська, 35, Львів, Україна 79070



UKRAINIAN GREEK-CATHOLIC CHURCH
HOLY SPIRIT SEMINARY
OF LVIV
35, Khutorivka, Lviv, Ukraine 79070

Lviv, 17.03.2017

Dankbrief

Dieser Dankbrief - ein Ausdruck unseres großen Respekts und Anerkennung für die wertvolle Hilfe, die Sie uns gegeben haben. Ich möchte mich bei Ihnen herzlich bedanken für die Unterstützung in Form von Messintentionen für 12 Priester-Professoren des Priesterseminars vom Hl. Geist in Lviv für 2017.

Noch einmal unseren herzlichen Dank für Ihre Solidarität und Ihr Verständnis und aufrichtigen Dank an alle Gemeindemitglieder!

Gott segne Ihre Arbeit und Ihren Dienst.

Mit Worten der Ehrfurcht und Dankbarkeit

Dr. Mykhaylo Lesiv
Vizerektor



rev. Mykhaylo Lesiv

Gymnasiasten überreichen Spende für ägyptisches Bildungsprojekt an koptischen Bischof

Die Firmlinge des Gymnasiums Vilshofen spendeten das Ergebnis ihrer diesjährigen Fastenaktion für ein Bildungsprojekt des koptischen Bischofs Anba Thomas, der auf Einladung von Studiendirektorin Edeltraud Weber zusammen mit dem koptisch-orthodoxen Generalbischof für ganz Deutschland, Bischof Anba Damian, zur Spendenübergabe persönlich von Ägypten nach Vilshofen angereist ist.

Seit vielen Jahren beteiligen sich die Firmlinge des Gymnasiums Vilshofen in der 40-tägigen Fastenzeit zur Vorbereitung auf das Osterfest unter Anleitung ihrer Religionslehrer an einer Fastenaktion. Den Ertrag dieser Aktion, der dadurch zustande kommt, dass den Firmlingen für jede ihrer erbrachten Fastenleistungen – i.d.R. Verzicht auf Süßigkeiten, Fernsehen, Computerspiele oder Handy – ein kleiner Obolus von ihren Eltern, Großeltern oder Firmpaten bezahlt wird, spenden die Schüler für Kinder in Not nach dem Motto: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,4b). In diesem Jahr sollte ihre Spende dem Projekt eines koptischen Bischofs aus Ägypten zu Gute kommen. Anba Thomas, der zur Freude der Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres in das Atrium des Gymnasiums kam, um ihre Spende persönlich in Empfang zu nehmen, erklärte den Schülern aus der 6. und 7. Jahrgangsstufe das Ziel seines Projektes: In dem von ihm gegründeten ökumenischen Bildungszentrum Anafora, zwischen Kairo und Alexandria gelegen, gibt er Kindern aus armen Familien, die gezwungen wären zu arbeiten und dadurch zum Unterhalt ihrer kleinen Geschwister beizutragen, die Möglichkeit, stattdessen in die Schule zu gehen, indem er ihnen gleichzeitig „Lohn“ dafür bezahlt. Seine Überzeugung ist nämlich, dass diese Kinder für ihre Zukunft nur dann Perspektiven haben, wenn sie Bildung haben. „Wer aber Perspektiven im eigenen Land hat, der wandert nicht aus“, so Bischof Anba Thomas.

Begleitet wurde Anba Thomas von Bischof Anba Damian, der für alle in Deutschland lebenden koptischen Christen zuständig ist und seinen Amtssitz im Kloster Brenkhausen-Höxter in Nordrheinwestfalen hat. Bischof Anba Damian, der ausgebildeter Facharzt für Strahlentherapie und Radiologie war, erzählte den gebannt zuhörenden Schülern von seinem Lebensweg: warum er seinen Arztberuf zugunsten eines Lebens als Mönch wieder aufgab, wie er für den symbolischen Preis von einer D-Mark vom Land Nordrheinwestfalen eine heruntergekommene Klosterruine erwarb und mit vielen freiwilligen Helfern und trotz gewaltiger Auflagen des Denkmalamtes zu einem wahren Schmuckstück restaurierte, warum er die aufgelassene Kaserne in Borgentreich zu einem Flüchtlingslager umfunktionierte und sich dort um bis zu 600 Flüchtlinge kümmert, wie groß die Gemeinsamkeiten zwischen der römisch-katholischen und der koptisch-orthodoxen Kirche sind, und warum er stolz ist, ein Kopte zu sein und als koptischer Christ einer „Kirche von Märtyrern“ anzugehören, die in Ägypten als „Menschen zweiter Klasse“ ständig der Diskriminierung und immer wieder auch gezielten tödlichen Anschlägen ausgesetzt sind. „Trotzdem werden die Kirchen – oder was nach den Anschlägen von ihnen übriggeblieben ist – immer voller“, so der Bischof. Groß war die Freude der Ehrengäste über den herzlichen Empfang, den ihnen die Schüler und Lehrer des Gymnasiums Vilshofen mit ihrem neuen Schulleiter Studiendirektor Stefan Winter bereiteten. Ebenso groß war die Freude über die beachtliche Spende der Firmlinge von 1.000 Euro, die durch den Verein Oriens-Occidens um weitere 1.700 Euro aufgestockt und von der Aktionsgemeinschaft Kyrill und Methodios e.V. auf insgesamt 4.000 Euro aufgerundet wurde.



Bild: Bischof Anba Thomas in Anafora

StDin Edeltraud Weber

Dankesbrief an die A.K.M.e.V.



Ternopil, 11.04.2017

Projekt : Sommerlager 2017 in Zarwanitsya

Hochwürdigster Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer,

wir bedanken uns bei Ihnen ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung, die Sie für unser wichtiges Projekt Sommerlager 2017 in Zarwanitsya in Höhe von 6.000 € gespendet haben.

Möge der dreifaltige Gott Sie mit seinen himmlischen Gütern reichlich beschenken und Ihren Dienst an der Kirche segnen.

Verbunden im Gebet



Kurz notiert

Syrien

„Fundamentalismus noch in den Herzen der Menschen“ Aleppo blüht langsam wieder auf. Soweit die gute Nachricht. Doch zerstörte Häuser müssen wieder aufgebaut werden, junge Syrer brauchen Lehrer und der islamistische Fundamentalismus ist noch nicht ganz überwunden. Das ist die andere Realität, die in der syrischen Stadt vorhanden ist. Pater Ibrahim ist Pfarrer der katholischen Pfarrei „Franz von Assisi“ in Aleppo. Im Gespräch mit Radio Vatikan sagt er, dass die katholische Kirche helfe, so gut es gehe. Man könne nicht übersehen, dass eine gesamte Generation zerstört sei, und viel Leid und Schmerz seien noch vorhanden.

„Es gibt noch etliche Symptome und Traumata des Krieges. Da wundert es nicht, dass auch Misstrauen gegenüber Bildungsprojekten vorherrscht, die wir anbieten“, so Pater Ibrahim. Sein derzeitiges Projekt: ein Nachmittagsprogramm an den Schulen, bei dem auch Psychologen und Ärzte eingebunden sind; denn neben Unterricht in Lesen und Schreiben braucht es auch professionelle Hilfe, um psychische Probleme anzugehen.

Aleppo war vor dem Krieg eine berühmte Universitätsstadt, bis zu 60.000 Studenten besuchten die renommierten Bildungseinrichtungen. Die Gesellschaft sei in Aleppo heute weiterhin von „Gewalt und Hass“ geprägt, räumt der Pater ein. In „vielen Herzen“ sei immer noch das „Konzept der islamistischen Fundamentalisten“ eingenistet. „Das ist nicht verschwunden und immer noch da. Deshalb versuchen wir als Religionsführer – sei es auf christlicher, sei es auf muslimischer Seite – vor allem im Bildungsbereich vorzugehen“, so Pater Ibrahim. Dies sei kein einfacher Weg, doch als Christ dürfe man die Hoffnung nie verlieren und müsse immer mit Zuversicht auf die Hilfe Gottes rechnen. Im vergangenen Dezember hatte Syriens Präsident Baschar Al-Assad Aleppo zur „von der syrischen Regierung wieder befreiten Stadt“ erklärt.

Trotz der Fortschritte im Kampf gegen die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) ist die Lage für die Bevölkerung in Syrien nach UNO-Angaben weiterhin katastrophal. 13 Millionen Menschen benötigten innerhalb des Landes humanitäre Hilfe. 436.000 Menschen seien allein aus der einstigen IS-Hochburg Al-Rakka im Norden des Landes in 60 verschiedene Gegenden vertrieben worden, sagte UNO-Nothilfe-Koordinator Mark Lowcock. Er war in einer Sitzung des Sicherheitsrats per Video aus Jordanien zugeschaltet.

Pater Paolo Dall'Oglio ist angeblich schon wenige Tage nach seiner Entführung 2013 ermordet worden. Das behauptet ein marokkanisches Mitglied der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ namens Abu Mansur. Einen Beweis dafür bleibt er allerdings schuldig. Der italienische Jesuit Dall'Oglio, der lange ein Kloster in den Bergen bei Damaskus geleitet hat, war Ende Juli 2013 in Raqqa entführt worden; seitdem fehlt von ihm jede Spur. Abu Mansur wurde vor ein paar Tagen von kurdischen Kämpfern bei der Eroberung Raqqas festgenommen. Er soll im IS bis zum Rang eines Kommandanten aufgestiegen sein. Dall'Oglio war ein Grenzgänger zwischen Christentum und Islam; dem Dialog zwischen beiden Religionen galt das von ihm wiederbelebte Kloster in Mar Mussa nördlich von Damaskus.

(cath.ch)

Dankesbriefe an die A.K.M.e.V.



Zarichia, 12. September 2017

Dank für die Unterstützung bei der Entstehung und Entwicklung der katechetischen Schule in Zarichia.

Hochwürdigster Vater Archimandrit Andreas-Abraham, verehrte und liebe Stipendienggeber und Freunde der wohlthätigen Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios,

mit diesem Schreiben möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen für all Ihre Unterstützung und geschwisterliche Solidarität mit der Gemeinde der Pfarrei in Zarichia (Diözese Striy, Ukraine), wo ich schon seit 25 Jahren Pfarrer bin. Als Priester der UGKK freue ich mich sehr und bin dankbar, dass Sie das Projekt unterstützt haben. Unsere Pfarrei befindet sich zwar in einem kleinen Dorf, ist aber sehr zahlreich. Viele Kinder und junge Leute besuchen die Katechese bei der Pfarrei, bis jetzt aber hatten wir kein ordentliches Gebäude, wo wir mit ihnen arbeiten konnten. Deswegen danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihren Beitrag (2000 €) für die Entstehung und Einrichtung der Katechetischen Schule in der Pfarrei. Die Bauarbeiten sind schon zu Ende und das Geld wird für die Innenausstattung der Schule benutzt. Dafür und für all Ihre Verbundenheit mit uns bedanke ich mich von Herzen!

In Christus Ihr

Pfr. Mykhailo Mykytchyn
Pfarrei der Geburt der allheiligen Gottesgebäerin Maria



Brenkhausen, den 12. Juni 2017

Sehr verehrter lieber Bruder Andreas-Abraham,

mit größter Dankbarkeit haben wir erfahren dürfen, dass Ihre namhafte Stiftung unsere Last erleichtern möchte durch Ihre Beteiligung in Höhe von 8.000 € an dem Kaufpreis der neu zu gründenden Schule in Bad Grund. Nach Eingang Ihrer großzügigen und gütigen Spende werden wir die Kaufsumme in Höhe von insgesamt 25.000 € an die Stadt Bad Grund überweisen. Die Notariatskosten und die Grunderwerbssteuer wurden bereits von uns geleistet.

Wir sehen diese Güte und Großzügigkeit nicht als eine Selbstverständlichkeit, sondern als einen entscheidenden Beweis der geschwisterlichen Beziehung unserer beiden Schwesternkirchen. Ihre Beteiligung an dem Projekt wird immer wieder erwähnt werden, denn ohne Sie wäre vieles nicht möglich gewesen. Wir haben vor, Sie, unseren verehrten Archimandrit, mit dem künftigen Rektor der Schule, Prof. Dr. Rainer Hannig, in Verbindung zu bringen und einen Ortstermin zu vereinbaren. Wir würden uns freuen, von Ihrem Erfahrungsschatz Gebrauch machen zu dürfen, denn Sie haben das Collegium Orientale erfolgreich gegründet und jahrelang brillant geleitet.

Mit den besten Grüßen und den herzlichen Segenswünschen für alle Spender verbleibe ich Euer



Aktuelle Projekte der A.K.M.e.V.

Pastoraleinsatz und Evangelisierung durch die Theologiestudenten des Priesterseminars in Lemberg

Der Leiter des Priesterseminars in Lemberg, Herr P. Ihor Boyko, bittet die A.K.M.e.V. um finanzielle Unterstützung, um seinen Studenten einen wichtigen Praxisteil ihrer Ausbildung zu ermöglichen. Zur Erziehung künftiger Priester ist die Vorbereitung auf ihre Aufgaben in Richtung Evangelisierung, Katechese und Seelsorge in schwierigen Lebenslagen unabdingbar.

Deshalb beteiligen sie sich regelmäßig bei verschiedenen Organisationen der Diözese. Diese Organisationen sind spezialisiert auf Katechese für verschiedene Alters- und Sozialgruppen (Waisenhäuser, Schulen, Studenten, Militärangehörige, Kadetten sowie Senioren).

Die katastrophale wirtschaftliche Lage macht es immer schwieriger, die Fahrten in die verschiedenen Orte zu finanzieren.

Koptische Akademie

Bischof Anba Damian wird in Kürze auf dem Gelände der ehemaligen Grundschule in Bad Grund (Oberharz) eine koptische Akademie zur Universitätsvorbereitung („Gap Year“) altorientalisch-christlicher Jugendlicher für ein Studium in Deutschland gründen. Die A.K.M.e.V. möchte ihn hierbei tatkräftig unterstützen. (Weitere Informationen siehe Rundbrief 3. Quartal 2017, Seite 3).

„Adoptiere einen syrischen oder irakischen Christen“



Die Kampagne „Adoptiere einen irakischen Christen“ ist von Mitarbeitern der kirchlichen Nachrichtenagentur asianews vor zwei Jahren initiiert worden (rv 31.05.2016 sk). Unsere Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. möchte diese Idee in erweiterter Form aufgreifen, um in der sich schon oft bewährten und zuverlässigen Zusammenarbeit mit dem syrisch-katholischen Patriarchen Ignatius Joseph II. Younan Menschen vor Ort zu helfen. **Mit nur fünf Euro gibst Du einem Menschen vor Ort einen Tag lang zu essen.**

(Weitere Informationen siehe RB 4. Quartal 2016).

Medizinische Hilfe

Der Absolvent eines Priesterseminars in Drohobytch, Ukraine, benötigt dringend eine Herzoperation. Vasyly hat einen angeborenen Herzfehler und lebt bereits seit 15 Jahren mit einer künstlichen Herzklappe. Diese funktioniert nicht mehr richtig und muss dringend ausgetauscht werden. Seine Familie, Freunde und Priesterkollegen versuchen nun, schnellstmöglich die Summe für die Operation zu sammeln, und haben deshalb die A.K.M.e.V. um Unterstützung gebeten.

Priester- und Theologenausbildung

Im Collegium Orientale/Eichstätt werden derzeit 45 Studenten aus 9 Ländern und 13 Kirchen ausgebildet. A.K.M.e.V. möchte mit drei Stipendien für das akademische Jahr 2017/18 Planungssicherheit geben.

Vorstandswahlen bei der A.K.M. e.V.

Bei der ordentlichen Mitgliederversammlung der A.K.M.e.V. wurden Herr Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer als 1. Vorsitzender und Herr Dr. Andriy Mykhaleyko als 2. Vorsitzender für weitere zwei Jahre in ihrem Ehrenamt bestätigt. Anschließend fand eine Vesper mit Totengedenken für verstorbene Mitglieder und Spender statt.

Einladung zur GLORIA Kirchen-Messe in Augsburg

Die Messe GLORIA in Augsburg ist die größte Kirchen-Fachmesse Europas. Rund 90 Aussteller präsentieren sich auf der GLORIA Kirchenmesse in einem zweijährigen Turnus in Augsburg. Vom 15. bis 17. Februar 2018 wird sich erstmalig die A.K.M.e.V. mit einem kleinen Stand beteiligen.

Wir möchten alle Mitglieder, Freunde, Spender und Interessierte einladen, uns in Augsburg zu besuchen.

Bei Interesse kontaktieren Sie uns bitte. Wir senden Ihnen gerne eine **persönliche Gastkarte** für einen kostenfreien Eintritt zu. Per Brief: A.K.M.e.V.; Postfach 1104, 85065 Eichstätt; per Telefon: 08423 985729 oder per Email: office@akmev.info



Kurz notiert

Ägypten

Ägypten will Ausstellung von Fatwas (= islamische Rechtsgutachten) regeln

Ägypten will Orientierung im Durcheinander von Rechtsgutachten schaffen. Die Al-Infataa, eine offizielle muslimisch-religiöse Institution, soll nun ein Gesetz entwerfen, das bestimmte Behörden zur Ausstellung von Fatwas autorisiert. Wer solche religiösen Rechtsgutachten in Zukunft unbefugt ausstellt, muss mit Geld- und Gefängnisstrafen rechnen, berichtet die Agentur cath.ch. Zur Vorbereitung auf die Neuregelung bei der Ausgabe von Fatwas fand von 17. bis 19. Oktober in Kairo eine Konferenz über den Einfluss der Fatwas auf die Stabilität von Gesellschaften statt. Delegierte aus 63 muslimischen Ländern diskutierten dabei unter anderem die Rolle des Internets bei der Verbreitung extremistischer oder irriger religiöser Meinungen. Seit mehreren Jahren ist Ägypten blutigen Angriffen durch dschihadistische Gruppen ausgesetzt. Beobachtern zufolge spielen aufwiegelnde und sachlich haltlose Fatwas dabei eine Rolle. Fatwas sind religiöse Meinungen, die von einem Spezialisten für islamisches Recht ausgesprochen werden.

Rv 06/11/2017

In Ägypten lebt eine christliche Minderheit von etwa zehn Prozent der Bevölkerung.

Sie ist immer wieder Ziel von Anschlägen, auch wenn zugleich Fortschritte im interreligiösen Dialog zu verzeichnen sind. Bei einer Friedenskonferenz in Kairo, die die muslimische Al-Azhar Universität ausrichtete, nahm 2016 auch Papst Franziskus teil. Der Großscheich von Al-Azhar, Ahmad Mohammad al-Tayyeb, trifft den Papst nun erneut, Franziskus empfängt den namhaften ägyptischen Islamgelehrten in einer Audienz.

*** (cath.ch 06.11.2017 sh)

Die Behörden haben eine DNA-Analyse der Leichen von 21 koptischen Christen veranlasst.

Die Christen waren 2015 in Libyen von Kämpfern des „Islamischen Staates“ (IS) hingerichtet worden. Die sterblichen Überreste wurden Anfang Oktober in einem Massengrab an der libyschen Küste in der Nähe der Stadt Sirte gefunden. Ein Institut für Rechtsmedizin hat die Angehörigen der „libyschen Märtyrer“ gebeten, bei den Gesundheitsbehörden in Minya eine DNA-Probe abzugeben, damit die einzelnen Leichen identifiziert werden können. Die Familien begrüßen den Beginn der Identifizierungsmaßnahmen vor der Beisetzung, die in dem nach den Märtyrern benannten Heiligtum im Dorf Samalut stattfinden soll.

(fides)

Saudi-Arabien

Der maronitische Patriarch des Libanon, Kardinal Boutros Bechara Rai, wird in den kommenden Wochen auf Einladung der dortigen Behörden Saudi-Arabien besuchen.

Der Besuch könnte, wie Bischofsvikar für Süd-Arabien, Camillo Ballin, hofft, „der Beginn einer neuen Haltung von Saudi-Arabien gegenüber anderen Religionen sein“. Zu dem Besuch wurde Kardinal Rai vom Geschäftsbeauftragten der saudischen Botschaft im Libanon, Walid Bukhari, eingeladen. Er hatte den Primas der maronitischen Kirche am Allerheiligentag im Patriarchat in Bkerké bei Beirut besucht. Bei seinem Besuch in Saudi-Arabien soll Kardinal Rai nach Angaben von Bukhari auch König Salman und Kronprinz Mohamed bin Salman begegnen. Die Einladung von Patriarch Rai entspricht einer neuen Strategie der saudischen Regierung gegenüber dem Libanon. Sie soll ein Gegengewicht schaffen zu den besseren Beziehungen des Libanons zum Iran.

(fides)

Lobpreis auf die Menschwerdung Gottes

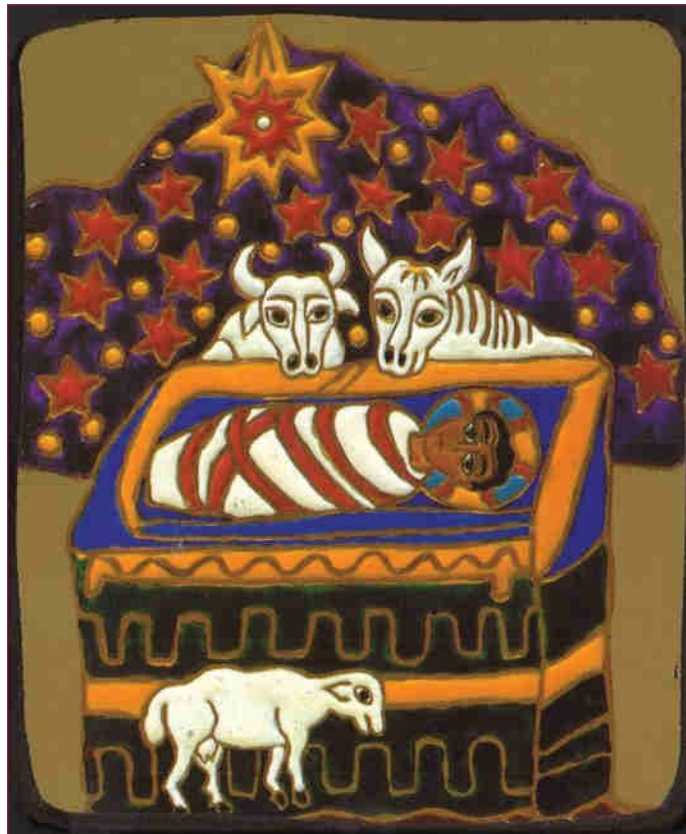


Bild: Ikone aus Email, Foto privat

O Kind, älter als der Himmel! O dreimal gesegneter Sohn, der auf seinen Schultern seine Herrschaft trägt und nicht nach Würde aus fremder Hand zu trachten braucht, ... denn nichts ist ihm gegeben worden, wie es einem Geschöpf zukommt. Es heißt: »Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter« (Jesaja 9,5). O allmächtige Gewalt! »Wunderbarer Ratgeber und Friedensfürst ist er« (Jesaja 9,5). ... »Die Sonne der Gerechtigkeit« (Malachias 3,20) vertrieb die Dunkelheit; der Schatz göttlicher Tugenden wurde aufgeschlossen; der Baum des ewigen Lebens hat für uns zu sprossen begonnen und die aufgehende Sonne leuchtete aus der Höhe. Der Herr des Himmels und der Erde kam aus jungfräulichem Schoß in die vergängliche Welt, um sie zu erlösen. Denn »heute wurde uns der Retter geboren, der Messias, der Herr« (Lukas 2,11), »das Licht für die Heiden« (Lukas 2,32) und die Rettung des Hauses Israel.

O Wunder! Als Kind in der Krippe liegst du, den die Himmel nicht fassen können, und in den Armen einer Frau ruhest du, der durch sein Wort das All erschaffen hat. Von den makellosen Brüsten der heiligen Jungfrau wirst du genährt, der allen himmlischen Mächten das Dasein geschenkt hat. ... Durch eine Jungfrau wird die Welt befreit, die einst durch eine Jungfrau der Sünde unterlegen war. ... Der Herr nahm die Gestalt der Knechte an, damit die Knechte Gottes Gestalt erlangen können. ... O Bethlehem, geheiligte Stadt, aller Menschen gemeinsames Erbe! O Krippe, Gefährtin der Cherubim, ... denn der auf jenen in göttlicher Ewigkeit thronst, ist nun dem Leib nach in dir eingeschlossen. O Maria, o Maria, die du den Schöpfer des Alls als deinen Erstgeborenen geboren hast. O Menschennatur, dem WORT Gottes schenkst du leibliches Sein. Mehr Ehre verdienst du deshalb in dieser Hinsicht als die himmlischen und geistigen Kräfte. Denn nicht die Gestalt der Erzengel wollte Christus annehmen, noch der Herrschaften, Mächte und Gewalten unwandelbare Erscheinungen, sondern die deine hat er angenommen, die dem Untergang unterworfen und unvernünftigen Wesen gleichgestaltet ist. Doch bedürfen nicht die Gesunden des Arztes (vgl. Matthäus 9,12); deshalb hat die von großer Krankheit befallene Menschheit einen solchen Arzt erhalten, damit sie, von der Krankheit geheilt, das Glück der größeren Gesundheit genieße. ... Brüder, seliger himmlischer Berufung teilhaftig, zu Söhnen und Brüdern Gottes seid ihr berufen! Darum ist es unsere Pflicht, dankbar den zu preisen, der uns berufen hat.

Quelle: Amphilochios v. Ikonium, Predigt zur Geburt Christi.